

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 94.

Laasphe, Mittwoch den 24. November 1897.

22. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung, betr. Anmeldung von Schuldzinsen u. s. w. zur Berücksichtigung bei der Einkommensteuer- Veranlagung für das Steuerjahr 1898/99.

Sämtliche für das Steuerjahr 1897/98 mit einem Einkommen von weniger als 3000 Mk. zur Einkommensteuer veranlagten Steuerpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, die Schulden, Schuldzinsen, Renten, dauernden Lasten, z. B. Aliments, Beiträge zu Kranken-, Wittwen- und Waisenkassen, zur Invaliditäts- und Alters-Versicherung, sowie Lebens- und Unfallversicherungs-Prämien, deren Abzug bei der Einkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1898/99 beansprucht wird, **bis zum 10. Dezember ds. Js.** bei den Herren Bürgermeistern, Amtmännern und Gutsverwaltern des Kreises durch Vorlegung der Beläge, (Zins-, Renten-, Beitrags- und Prämien-Quittungen) nachzuweisen.

Steuerpflichtige, welche die Vorlegung der vorerwähnten Quittungen u. s. w. versäumen, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie zu einem ihrem wirklichen Einkommen nicht entsprechenden Einkommensteuersatz veranlagt werden.

Die bereits für die Veranlagung pro 1897/98 angemeldeten Schulden, Zinsen, Lasten u. s. w. sind **von Neuem** anzugeben.

Verleburg, 15. November 1897.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-
Veranlagungs-Kommission des
Kreises Wittgenstein.
v. Gersdorff.

Invaliditäts- und Altersversicherung.

Die im Jahre 1894 ausgetreten oder von einem Tage des Jahres 1894 ab gültigen Quittungsacten verlieren ihre Gültigkeit, wenn sie nicht bis zum 31. Dezember d. Js. zum Umtausch eingereicht worden sind.

Die Inhaber derartiger Karten werden deshalb dringend ersucht, zur Vermeidung von Nachteilen ihre Karten schnellstmöglich zum Umtausch zu bringen. Den Versicherten wie Arbeitgeber werden ferner große Vereinfachungen erspart, wenn sie vor dem Umtausch für vollständige Beibringung der etwa noch rückständigen Karten Sorge tragen. Es liegt dies besonders auch im Interesse der Arbeitgeber, damit nicht der Vorstand der Versicherungsanstalten in die Lage versetzt wird, von seiner Strafbefugnis Gebrauch machen zu müssen. Zur Anrechnung von Krankheitszeiten und Zeiten militärischer Dienstleistungen bedarf es der Vorlegung geforderter Krankheitsbescheinigungen bezw. der Militärpapiere.

Die erst nach dem 31. Dezember d. Js. zum Umtausch gelangenden Karten kann der Vorstand der Versicherungsanstalt auf den Antrag des Versicherten für fortwährend gültig erklären, wenn die Annahme begründet ist, daß der letztere ohne sein Verschulden

den rechtzeitigen Umtausch versäumt hat. Einen Anspruch auf Anerkennung der fortwährenden Gültigkeit hat also der Versicherte in keinem Falle.

Verleburg, den 18. November 1897.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 22. November 1897.

Das Ende des Kirchenjahres, vor dem wir jetzt stehen, bringt die eigentliche politische Saison und dem ersten Advents-Sonntag erfolgt die Eröffnung der Session des Deutschen Reichstages auf dem Fuße. Freilich wird nicht alles eine frohe Botschaft zu nennen sein, was wir im Verlaufe der parlamentarischen Debatten vernehmen werden, denn nicht schon so häufig ein scharfer Wind durch die Gassen der deutschen Volksvertretung, so pflegt hieran während der letzten Tagung vor den Neuwahlen, die wir nun haben, erst recht kein Mangel zu sein! Für den deutschen Bürger, der im nächsten Frühjahr zur Wahlurne schreiten soll, erwächst nun die Pflicht, aufzumerken, denn in wenigen Monaten wird für fünf lange Jahre gewählt. Was in fünf Jahren geschehen oder auch nicht geschehen kann — das haben wir in der jetzt ablaufenden Wahlperiode des deutschen Reichstages zur Genüge gesehen.

In den letzten wenigen Tagen vor dem Beginn einer Reichstagsession pflegt sich auch nicht mehr zu offenbaren, was bis dahin ein Geheimnis geblieben ist, und so werden wir über die Einzelheiten der zu bewältigenden Aufgaben des Reichstages frühstens aus der Thronrede etwas Gewisses hören; es ist freilich bekannt, daß sich unsere deutschen Thronreden dem Inhalt nach außerordentlich sachlich halten und über sehr allgemein gehaltene Äußerungen selten hinausgehen, aber diesmal, wo in der Flottenfrage eine Gesetzesvorlage in Betracht kommt, für welche der Kaiser selbst mit vollster Energie eingetreten ist, bei deren Ausarbeitung er selbst in hervorragendem Maße thätig gewesen ist, mag vielleicht auf die sonst übliche Reserve verzichtet werden. Denn leichte Arbeit wird es in dieser Beziehung keinesfalls geben, darüber täuscht sich doch niemand mehr.

Natürlich fehlt es auch an allerlei aufregenden Nachrichten nicht, wie dieselben eine jede drohende parlamentarische Krisis zu begleiten pflegen. Das Interessanteste davon ist, daß der neue Staatssekretär im Reichsamt des Auswärtigen, Herr von Bülow, wegen der Rückkehr der Jesuiten nach Deutschland in Rom verhandelt haben soll. Der Reichstag in seiner heutigen Mehrheit hat sich bekanntlich zu wiederholten Malen für die Aufhebung des Jesuitengesetzes ausgesprochen, aber der Bundesrat hat bisher stets die Zustimmung zu diesem Beschluß abgelehnt. Wenn der Jesuitenorden als solcher nach Deutschland zurückkehren sollte — vereinzelte Mitglieder des Ordens sind übrigens stets im Reiche geblieben —, so brauchte also der Bundesrat bloß jenen Reichstagsbeschluß anzunehmen.

Unterhandlungen in Rom sind nicht mehr nötig, und darum werden sich die Dinge auch, wie gewöhnlich wohl wieder einmal anders verhalten.

Den in Berlin stattfindenden Sitzungen des sogenannten wirtschaftlichen Ausschusses widmet der Kaiser seine besondere Aufmerksamkeit. Wenn wir an die schwebenden Handelsvertragsverhandlungen und an die später erforderliche Erneuerung der heute geltenden Verträge denken, kann man von den Ausschuhverhandlungen nur wünschen, daß sie volle und ausgiebige Klarheit über unsere wirtschaftlichen Verhältnisse bringen möchten. Handelsverträge können dem Nationalwohlstand großen Segen bringen, sie mögen unter Umständen aber auch einen tüchtigen Aderlaß herbeiführen. In seinen Aktionen gegen China und Haiti zur Wahrung des internationalen Völkerrechts wird das Reich energisch vorgehen; wir brauchen auch die Rechnung gar nicht so klein zu machen, um so weniger schnell wird sie vergessen um so besser werden für die Zukunft ähnliche Dinge verhütet. Daß die Engländer den deutschen Interventionen mit der üblichen „lieblichen Aufmerksamkeit“, die sie uns stets entgegenbringen, folgen, ist eine Thatsache, die zum Glück die Entschließungen der Reichsregierung nicht beeinträchtigen kann. Im Herzogthum Braunschweig hat es allerlei Diskussionen über die Welfen-Agitationen und welfische Wünsche gegeben, im Fürstentum Lippe-Deimold wird vom Landtag über die Regelung der Thronfolge durch Gesetz verhandelt. Dem Lande kann eine bindende Festlegung nur frommen. Sind die Eisenbahnunfälle und die Klagen darüber erfreulicherweise vermindert, so werden doch die Beschwerden über Verkehrsstockungen und Wagenmangel immer größer. Die Eisenbahnverwaltungen haben heute eine fast sorgenvollere Stellung als früher die Finanzminister, die in den letzten Jahren doch wenigstens etwas erleichtert sind. Freilich thut es gut, so etwas „nicht zu berufen“, Finanz-Kalamitäten, die über Nacht gewichen sind, können über Nacht auch wiederkehren.

In Europa steht es wieder einmal recht schön! Also wird es der Welt in der Thronrede des Kaisers Franz Joseph verkündet, die derselbe zur Eröffnung des österreichisch-ungarischen Reichs-Parlamentes, der Delegationen, in Wien gehalten hat, und die einen außerordentlich friedlichen Charakter trägt. Man kann auch wohl hoffen, daß dieses Jahr die Verkündigungen der Thronrede besser in der Zukunft eintreffen als beim vorigen Male, wo auch alles sehr schön befunden wurde, aber alle Verheißungen und alle Beteuerungen der Einigkeit der Großmächte doch nicht die kriegerischen Wirren und den Krieg zwischen der Türkei und Griechenland verhinderten. Schon früher, beim serbisch-bulgarischen Krieg, hatte die Delegations-Thronrede ebenfalls Mähe, was beweist, daß es den politischen Propheten mitunter ebenso ergehen kann wie den Wetter-Propheten. Jedenfalls hat man aber in Wien, wie im ganzen Dreibunde, den besten

Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Die junge Dame schien einen Augenblick lang zu schwanken.

„Kommen Sie,“ sprach sie dann und eilte schnell weiter.

Schweigend schritt Gotthelf an ihrer Seite dahin. Vor der Gartenthüre des Obersten blieb die junge Dame plötzlich stehen.

„Ich danke Ihnen für Ihren Beistand und Ihre Begleitung,“ sprach sie leise, öffnete schnell die Thüre und eilte wie eine Flüchtige durch den Garten in das Haus.

Auf das Höchste überrascht, war Gotthelf schweigend stehen geblieben, sein Herz pochte so laut und heftig, daß er die Hand darauf pressen mußte. Er konnte nicht mehr in Zweifel sein, daß er der Tochter des Obersten seinen Beistand geleistet, der, welche sein Herz fortwährend beschäftigte, die er liebte, ohne sie näher zu kennen. Er hatte keine Ahnung gehabt, daß sie es gewesen war, erst an ihrer leichten Bewegung, mit der sie durch den Garten hingeeilt war, hatte er sie erkannt.

Er hätte auszuweichen und seinen Arm, auf dem ihre Hand ruhte, küssen mögen! Ob sie ihn erkannt hatte? Konnte sie ihn denn überhaupt? Weshalb hatte der neidische Schleier ihm ihr Gesicht verborgen, weshalb war es ihm nicht vergönnt gewesen, ihr seinen Namen zu nennen?

Die Freude, daß er der im Stillen Geliebten einen Dienst erwiesen, daß er an ihrer Seite gegangen, überwog jede andere Empfindung in ihm.

Ohne Ziel eilte er weiter. Er dachte nicht daran, daß die Freunde im „Drachen“ ihn erwarteten, es wäre ihm auch unmöglich gewesen, in ihrer Mitte zu sitzen, so lange sein Herz so erregt schlug.

Länger als eine Stunde eilte er ziellos umher, bis er endlich an die Freunde dachte. Er begab sich nun zu ihnen.

Als er in ihre Mitte trat, tönte ihm von allen Seiten der Ruf, wo er gewesen sei, entgegen.

„Wir haben schon befürchtet, Sie seien mit irgend einer jungen Dame heimlich entflohen,“ rief der frühere Schauspieler scherzend.

„Klinger, die verrückte Befürchtung haben Sie ganz allein gehabt,“ fiel Schrumm ein. Nun lassen Sie Steinberg wenigstens zu Worte kommen.“

„Ich habe mich bei der Arbeit verspätet,“ bemerkte Gotthelf.

„Haha, junger Freund, es gibt auf der ganzen Welt nichts Gefährlicheres und Verhänglicheres, als zu lügen, weil man nie weiß, ob man nicht dabei ertappt wird!“ fuhr der Redakteur lachend fort. „Es ergeht Ihnen zum Beispiel jetzt so. Vor ungefähr einer Stunde sandte ich, da mir Ihr Ausbleiben auffiel, einen Kellner zu Ihnen, um Sie fiktiven zu lassen. Der Bote brachte jedoch den Bescheid zurück, daß der Vogel bereits ausgeflogen sei. Sie werden nun doch nicht behaupten wollen, daß Sie zu dem Wege von Ihrer Wohnung bis hierher länger als eine Stunde gebraucht haben!“

„Gewiß nicht,“ erwiderte Gotthelf, der das, was ihn aufgehalten hatte, um keinen Preis erzählt haben würde, weil er befürchtete, daß er geneckt werde. „Ich hatte mich bei der Arbeit verspätet, und habe dann einen

Spaziergang gemacht, weil ich den ganzen Tag über das Zimmer nicht verlassen hatte.“

Der Redakteur blickte ihn prüfend halb von der Seite an.

„Kunad, es ist Ihre Pflicht, auf Ihren Neffen ein scharfes Auge zu haben,“ sprach er dann. Derselbe behauptet, sich bei der Arbeit verspätet zu haben, dann schreibt er entweder ein fünfseitiges Trauerspiel, oder er ist verliebt, oder er leidet an Verdauungsbeschwerden, ich halte alle drei Fälle für gleich bedenklich! Steinberg, jetzt müssen Sie im Trinken nachhaken, was Sie versäumt haben!“

12. Sonnenschein.

Gotthelf lag am folgenden Morgen auf dem Sopha in seinem Zimmer und starrte träumend in die Luft. Er ließ das Ereigniß des Abends zuvor noch einmal an seinem Geiste vorüberziehen und beschäftigte sich mit der Frage, ob die Tochter des Obersten ihn erkannt habe oder nicht. Er hätte hierüber gern Gewißheit gehabt und besaß doch kein Mittel, sich dieselbe zu verschaffen, denn den Oberst sah er nur selten. Begegnete ihm derselbe, so suchte er meistens auszuweichen oder grüßte so kühl, daß er eine Annäherung nicht wagte.

Es wurde in diesem Augenblicke an die Thüre geklopft, ohne daß er es hörte; die Thüre wurde geöffnet, der Oberst trat ein.

Ueberrascht sprang Gotthelf auf.

„Bleiben Sie liegen!“ rief der Oberst lachend. „Innerhalb seiner vier Pfähle hat jeder Mensch das Recht, sich gemächlich zu fühlen!“

Er streckte Gotthelf die Hand zum Gruße entgegen.

„Ich komme, um Ihnen meinen Dank auszusprechen,“

Willen, Ruhe und Ordnung in Europa überall zu sichern, und hinzu kommt nun noch, wie der Kaiser Franz Joseph ausdrücklich hervorhebt, daß sich die Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn sehr gebessert haben. Es ist das für eine friedliche Entwicklung der Dinge im Orient von hohem Wert, und den englischen Intriganten, die fortwährend in den trüben orientalischen Gewässern zu ihrem eigenen Besten fischen möchten, wird damit das Geschäft bedeutend erschwert. Mag nur diese Freundschaft, die auch für Deutschland wertvoll ist, anhalten!

Sehr laut her geht es in Paris, die Affäre des wegen angeblichen Landesverrats nach der mörderischen Teufelsinsel deportierten Artillerie-Kapitän Dreyfus schlägt gewaltig hohe Wellen. Dreyfus ist in der Hauptsache bekanntlich nur auf Grund eines Briefes verurteilt worden, in dem allerdings sein Name in sehr kompromittierender Weise genannt war. Der Senator Scheurer-Kestner, der sich zum Ehrenretter von Dreyfus aufgeworfen hat, behauptet nun, jener Brief sei gefälscht, und als Fälscher ist nun ein anderer französischer Offizier, ein Graf Esterhazy genannt. Dieser protestiert gegen diese Beschuldigung und bezeichnet sie als eine Intrigue von jüdischen Geldleuten, die ihn an's Messer liefern wollten, um Dreyfus frei zu machen. Die französische Regierung, die sich bisher gegen eine Wiederaufnahme des Prozesses gegen Dreyfus sträubte, hat nun, nachdem eine bestimmte Denunziation vorliegt, in den sauren Apfel beißen müssen, der Kriegsminister Villot gab vor dem versammelten Parlament die amtliche Erklärung ab, die Regierung werde nun eine Untersuchung einleiten. Die Stimmung in Paris ist eine ziemlich gedrückte, man befürchtet, der Standfall könne in der weiteren Behandlung recht unliebsame Dinge ans Licht bringen, und wenn man sich an der Seine auch vor einer Wäsche von schmutzigen Civil Angelegenheiten nicht scheut, so liegt doch hier die Sache anders, wo es sich um die Armee handelt. Einige Zeitungen wollen deshalb auch die Sache um jeden Fall beendet wissen und entblößen sich nicht, vorzuschlagen, Dreyfus zu töten, damit er kein Unheil weiter anrichten könne. Auf den Ausgang kann man gespannt sein.

Der englische Premierminister Lord Salisbury ist ins Reden gekommen; seiner vorwöchigen Ansprache auf dem Bankett des Bürgermeisters von London ist eine neue gefolgt, die aber erst recht nichts Bedeutendes bietet. Im englischen Reich soll es, dank Lord Salisbury und seiner Regierung, überall recht gut stehen, das ist die Weise, die aus allen Reden herausklingt. Und wer es glaubt, bekommt einen Thaler. In Italien bereitet man sich auf größere politische Aktionen gegen das Ministerium Rudini vor, und es könnte in der That in Italien manches besser stehen! Aber ob der Mann schon geboren ist, der alles einmal besser machen wird, das muß nach den Ereignissen dieses Jahres billigerweise doch noch bezweifelt werden. Die Spanier leben jetzt, wie bekannt, in einem erträglichen Verhältnis mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika, aber die besseren Tage auf der Insel Kuba sind noch nicht gekommen. Die Geldnoth in Madrid soll geradezu unheimlich geworden sein, und auf ein Füllen des leeren Staatskassas ist keine Aussicht.

Zusammenschluß der englischen Gewerk-Vereine.

* Kassaph, 23. November 1897.

Der Kampf im englischen Maschinenbaugewerbe hat einen Zusammenschluß der Gewerk-Vereine der Maschinen-Industrie zu einem gemeinsamen Handeln zur Folge gehabt. Wie in der Köln. Volksztg. berichtet wird, ist der wegen des Achtstundentages zur Zeit im Kampfe mit den Unternehmern befindliche Gewerk-Verein der vereinigten Maschinenbauer (rund 92,000 Mitglieder), der bisher seine eigenen Wege ging, dem großen Gesamtverband der Schiffbau- und Maschinenbau-Arbeiter,

der über 173,000 Mitglieder zählt und in welchem der 41,000 Mitglieder zählende Gewerk-Verein der Kesselbauer und Eisenbahnarbeiter die führende Rolle spielt, beigetreten. Dieser Groß-Verband, welcher die Gewerkschaften der in der gesamten Maschinenbau-Industrie beschäftigten Arbeiter umfaßt (Grobschmiede, Kesselbauer und Eisenbahnarbeiter, Gelbgießer, Schiffszimmerer und Schreiner, Eisenformer, Maschinenbauer und Maschinenarbeiter, Modelleur, Klempner usw.), ist im Jahre 1890 gegründet worden auf Grund wiederholter Empfehlungen von Gewerkvereins-Kongressen, daß sich die Vereine verwandter oder in denselben großen Industrien hervorragender thätiger Berufe zu Industrie-Verbänden vereinigen sollten.

Der Bund, dessen vorsichtige Leitung Ausstände thunlichst zu vermeiden sucht, hat sich bisher dem Achtstundentag des Gewerk-Vereins der vereinigten Maschinenbauer ferngehalten und auch an diejenigen Londoner Arbeiter keine Unterstützung gezahlt, welche sich dem Kampfe der Maschinenbauer-Gewerkschaft durch Niederlegung der Arbeit angeschlossen haben. Der Bund mißbilligte das einseitige Vorgehen der Maschinenbauer-Gewerkschaft. Bei dem engen Zusammenhang der Industrien sei es verwerflich, wenn eine einzelne Gewerkschaft über ein einzelner Bezirk (London) selbständig den Kampf für den Achtstundentag beginne, statt sich vorher mit den beteiligten Bezirken und Vereinen zu verständigen. Vielleicht wollte sich der Bund, dessen Vorstand in Newcastle sitzt, auch den Weisungen des Londoner Achtstundentag-Komitees nicht fügen. Es herrsche aufsehnend überhaupt bisher nicht das beste Verhältnis zwischen dem Bund und der großen Maschinenbauer-Gewerkschaft. Das ist nun durch den Beitritt der Letztern zu dem Bunde anders geworden und die Unternehmer stehen jetzt vor einer neuen Lage. Sie sehen sich jetzt nach fast fünf Monate langem Kampfe mit der Maschinenbauer-Gewerkschaft den frischen Mannschaften des Bundes der Arbeiter der gesamten Maschinenbau-Industrie gegenüber, was vermutlich die vom Handelsamt zu Stande gebrachte Vermittelungs-Konferenz stark beeinflussen wird.

Auch der Bund hat die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit in Angriff genommen und zwar schon vor einem Jahre, er hat sie aber zunächst einer Urabstimmung der Mitglieder unterworfen, bei der ein Anschluß an das Londoner Achtstundentag-Komitee abgelehnt wurde. Man ist für selbstständiges Vorgehen des Bundes. Ob dieses nunmehr eintreten wird, steht dahin. Anfangs August d. J. hat das Komitee des Bundes sich an die Leitung der Unternehmern: beizügliche Veranstaltung einer Besprechung der Frage der Herabsetzung der Arbeitszeit gewandt, aber den Bescheid erhalten, der Zeitpunkt scheine den Unternehmern zu einer ruhigen Erörterung der Frage nicht geeignet. Der Kampf mit dem Gewerk-Verein der vereinigten Maschinenbauer war damals bereits im Gange. Es muß sich nun zeigen, was der Bund jetzt nach dem Beitritte des Maschinenbauer-Gewerkvereins thut.

Dazuwischen fließen die Unterstützungen für die kämpfenden Maschinenbauer besonders aus Deutschland noch verhältnismäßig reichlich. Es besteht zwar kein formeller internationaler Metallarbeiter-Bund, aber auf den internationalen Sozialisten-Kongressen in Brüssel 1891 und Zürich 1893 verbunden waren, hat man sich für die Bestellung internationaler Vertrauensmänner für die verschiedenen Länder ausgesprochen, die über die Vorgänge auf dem Arbeitsmarkte, und besonders über Arbeitsverhältnisse berichten sollten, und zwar in einer unter ihnen vereinbarten, aber keineswegs geheimen Einsprache, wodurch eine zeitraubende Uebersetzung überflüssig wurde. An dieser Berichterstattung scheint

gegriffen und es mochte sich wohl auch ein wenig Furcht vor mir mit einstellen, denn ich hatte ihr unterzogen, durch jene enge Straße zu gehen, und sie mußte es mir doch gestehen, weil sie nie gelernt hat, die Wahrheit zu sagen. Sie besuchte gestern Nachmittag eine Freundin und hat mit derselben, wie es Mädchen wohl zu machen pflegen, die Zeit verplaudert, ohne nach der Uhr zu sehen. Als sie wahrgenommen, wie spät es bereits geworden, ist sie schnell heimgeilert und hat den kürzesten Weg durch die enge Straße eingeschlagen. Sie ist mit einem tüchtigen Schreck davon gekommen, ich zitterte in dessen bei dem Gedanken, daß der Mensch noch dreister geworden sein würde, wenn Sie nicht hinzugekommen wären."

Der Oberst hatte sich auf Gotthelf's Bitten niedergelassen. "Haben Sie sich jetzt hier völlig eingelebt?" er.

Gotthelf versicherte, daß er sich in der Residenz sehr wohl fühle.

"Sie sind in das Lager der Schriftsteller übergegangen," fuhr Schrauff fort. Ich vermutete es und ich glaube, der Doktor Esseg wird sich sehr freuen, denn, wie ich ihn kenne, ist das ganz nach seinem Sinne. Es wird über Ihre Artikel viel gesprochen — auch ich habe sie gelesen."

Gotthelf blickte den Oberst an, als suche er auf seinem Gesicht zu lesen, wie die Artikel ihm gefallen. Schüchtern fragte er endlich danach.

"Haha! Mein Urtheil wird Ihnen wenig nützen und vielleicht noch weniger gefallen," entgegnete Schrauff. "Ob die Artikel gut und nach den Regeln der Kunst geschrieben sind, davon verstehe ich nichts. Sie sind scharf gehalten, allein das gefällt mir, denn ich meine, die Jugend muß etwas über das Ziel hinaus schießen, den festen und sicheren Blick bringt das Leben. Aus dem Nothe, der nicht gährt, wird nie Wein. Was nun den Gegenstand Ihrer Artikel anbetrifft, so sind wir allerdings

es nicht gefehlt zu haben, und die Unterstützung, welche die englischen Maschinenbauer neuerdings bei ihrem Kampfe besonders in Deutschland und Oesterreich gefunden haben, liefert den Beweis, daß man eintretendenfalls auch „international zu handeln“ gewillt ist.

Die am 1. Dezember dieses Jahres stattfindende Zählung der Pferde, Rinder, Schafe und Schweine.

Amt Bundesratsbeschluss vom 7. Juli 1892 hat aller zehn Jahre eine umfänglichere Viehzählung, dazwischen aber aller fünf Jahre eine beschränktere Aufnahme der Viehzählung in allen Staaten des Deutschen Reiches statzufinden. Da nun die erste dieser umfänglicheren Erhebungen für den 1. Dezember 1892 angeordnet worden war, so ist am 1. Dezember des Jahres 1897 eine beschränktere Viehzählung in allen deutschen Staaten vorzunehmen, bei der nur die Zahl der Pferde (einschließlich der Miltärpferde), der Rinder, der Schafe und der Schweine nach zwei Altersstufen festzustellen ist.

Trotz dieser Beschränkung auf vier Tierklassen gewinnt doch die jetzt bevorstehende Zählung mancher früheren gegenüber deshalb noch an besonderer Bedeutung, weil sie die erste Winterzählung nach einer durch besondere Umstände bedingten außerordentlichen, am 1. Dezember 1893 vorgenommenen Viehzählung ist und nun auch den Nachweis mit erbringen soll, ob und inwiefern die durch die außerordentliche Trockenheit des Jahres 1893 stark verminderte Rindviehzählung ihren früheren Bestand wieder erreicht hat. War doch im Laufe eines Jahres in Westfalen die Zahl der ermittelten Rinder von 664 833 auf 612 744, also um 52 089 oder um 7,8 Proz. herabgegangen, wovon 50 800 auf junge unter zwei Jahre alte Rinder, 1789 Stück auf ältere Tiere kamen. Die Zahl der jungen Tiere hatte sich um 27,5 Proz. vermindert, da sie von 182 630 Stück auf 132 330 zurückgegangen waren.

Man könnte hier vielleicht entgegenhalten, daß ja die Zahl der Rinder seit dem Jahre 1893 bei der am 14. Juni 1895 vorgenommenen Ermittlung der landwirtschaftlichen Betriebe bereits wieder einmal erfragt worden sei und daß es sich dabei schon gezeigt haben müsse, ob und wie weit der durch die Trockenheit des Jahres 1893 verursachte Schaden wieder ausgeglichen sei.

Bei dieser letzten im Sommer 1895 vorgenommenen Zählung sind nun aber nur 647 504 Stück Rinder und damit 17 329 Stück weniger zur Aufzeichnung gekommen als am 1. Dezember 1892. Es müßte aber doch sehr gewagt erscheinen, wollte man nun diesen Fehlbetrag allein noch als eine Folge der Trockenheit des Jahres 1893 hinstellen. Zunächst werden ja selbst in ganz normalen Jahren die Sommer- und Winterzählungen schon deshalb zu verschiedenen Ergebnissen führen müssen, weil der Bestand an Jungvieh und der Bestand an Schlachtwiech zu den verschiedenen Jahreszeiten ein ganz verschiedener ist; dann aber ist bei der am 14. Juni 1895 vorgenommenen Zählung überhaupt nur das in den landwirtschaftlichen Betrieben stehende Vieh ermittelt und das bei Fleischern, Händlern, in Schlachthöfen u. stehende Vieh gleich von vornherein ganz von der Aufnahme ausgeschlossen worden. Das Ergebnis der Sommerzählung vom Jahre 1895 ist deshalb so ohne weiteres mit dem Ergebnis der Zählung vom 1. Dezember 1892 nicht zu vergleichen.

Daß aber nicht nur die Trockenheit und ungünstige Futterernten, daß auch viele andere äußere Erscheinungen, wie Viehseuchen, Störungen in den Markt- und Verkehrsverhältnissen, Ein- oder Ausfuhrverbote u. a. m., den Viehstand ungünstig zu beeinflussen und das zwischen Bevölkerung und Viehstand sowie das zwischen Fläche und Viehhaltung bestehende Verhältnis zum Nachteil der Gesamtheit und der Viehbesitzer herabzubringen vermögen, das haben die Zählungsergebnisse aus früheren Jahren zur Genüge nachgewiesen.

Regelmäßig wiederkehrende sichere Nachweise über den im Lande und in den Reiches jenseits vorbandenen Viehstand liegen deshalb ebenso sehr im Interesse der Allgemeinheit als auch im Interesse der Viehbesitzer selbst. Dafür aber, daß diese Nachweise ganz zuverlässige und sichere werden, müssen die Viehbesitzer selbst das allermeiste beitragen.

Die Viehbesitzer und deren Stellvertreter sind es sonach, von deren gutem Willen und Aufmerksamkeit die Zuverlässigkeit des ganzen Zählungsergebnisses wesentlich abhängen wird. An dieselben ergeht daher kurz vor dem Zählungstermine auch hierdurch noch die dringende Aufforderung, die Zähler bei der Feststellung der Viehhaltung möglichst zu unterstützen und denselben genaue und ganz der Wirklichkeit entsprechende Auskunft über die in ihrer

schriffe Gegner, denn Sie verlangen und behaupten ungefähr gerade das Gegenteil von dem, was ich für wahr und richtig halte."

Gotthelf schien das nicht erwartet zu haben, des Obersten Urtheil erschien ihm wie ein kühles Sturzbad auf seine aufsteigenden Hoffnungen.

Halb verlegen entgegnete er, daß er nur seinen Ueberzeugungen Ausdruck gegeben habe.

"Deuten Sie meine Worte nicht falsch," fiel der Oberst ein. "In unseren Ansichten sind wir schriffe Gegner, deshalb brauchen wir es nicht als Menschen und im Leben zu sein. Ich achte auch den Gegner, wenn derselbe ehrlich und muthig ist. Meine Ueberzeugung halte ich für die richtige und ich werde jederzeit mit aller Kraft für dieselbe eintreten, dennoch wünsche ich nicht einmal, daß alle Menschen dieselbe theilen möchten. Die Gegenfälle sind eine mächtig belebende und treibende Kraft. Sehen Sie, als Soldat wünsche ich keinen Krieg, allein wenn es nie Feinde gäbe, dann wäre der ganze Soldatenstand überflüssig. Ich werde Ihre Ansichten also immer bekämpfen, dabei können wir aber als zwei ehrliche Gegner im Leben friedlich mit einander verkehren, es muß nur der eine Gegner den andern achten können. So, daraufhin geben Sie mir Ihre Hand!"

Nur zu gern schlug Gotthelf ein.

"Meine Tochter — Ella — hat den Wunsch, Ihnen noch einmal zu danken," fuhr der Oberst fort. "Machen Sie mir deshalb das Vergnügen, heute Mittag bei mir zu essen. Ich habe Sie bis jetzt den Meinigen noch nicht vorgestellt und ich will Ihnen offen sagen, weshalb. Meine Familie ist mein Heiligthum und ich lasse Niemand in dieselbe eintreten, den ich nicht genau kenne. Ich hatte nun zwar eine gute Meinung von Ihnen, kannte Sie aber zu wenig — von jetzt ab werden Sie mir immer willkommen sein, so oft Sie kommen."

Der Oberst entfernte sich.

(Fortsetzung folgt.)

eigenen bez. in der von ihnen verwalteten Wirtschaft vorhandenen Pferde, Kühe, Schafe und Schweine zu erteilen.

Es sind nur äußerst geringe Anforderungen, welche bei dieser beschränkten Aufnahme an die Viehhändler und deren Stellvertreter gestellt werden. Dieselben haben ja nur die Gesamtzahl der Pferde, Kühe, Schafe und Schweine in der von ihnen geleiteten Wirtschaft genau festzustellen und dann nur noch anzugeben, wie viele der von den verschiedenen Gattungen vorhandenen Tiere das im Erhebungsformular vorgedruckte Alter haben. Alles weitere hat ja der Zähler zu besorgen.

Nur wenn alle Viehhändler bez. deren Stellvertreter am 1. Dezember d. J. voll ihrer Pflicht nachkommen, vermag die Aufnahme ein ganz zutreffendes Bild vom gegenwärtigen Stand des Viehkapitals im Lande zu erbringen.

Zum Schluß muß der auch jetzt hier und da noch vorhandenen irdigen Annahme entgegengetreten werden, daß die Ergebnisse der Viehzählungen auch bei der Feststellung der Steuern mit als Unterlage Verwendung finden.

Kurze Mittheilungen.

Oberlahnsfeld, 21. Nov. 27 Jahre lang hatte ein Veteran von 1870—71 eine 12 gr schwere, gänzlich zerdrückte Gewehrflügel im Kopfe. Am 8. Oktober 1870 erhielt derselbe bei der Belagerung von Metz einen Schuß vor dem rechten Ohre in den Kopf. Die Kugel drang bis unter's linke Auge, woselbst das Gesicht bis am Samstag sitzen blieb und dem Manne oft größere Schmerzen bereitete. Am Samstag wurde der Veteran und spürte, daß die Kugel aus ihrer seitlichen Lage rückt; dies veranlaßte Blut- und Eiter-Abgang durch die Nase. Als er sich nun am Abend zur Ruhe begeben hatte, fiel laut dem 8. Tagl. die Kugel durch die innere Nasenöffnung in den Mund und kam hierdurch nach 27 Jahren wieder zum Vorschein.

Ein Polizeikommissar in Köln, der kürzlich eine junge Dame unter entehrender Beschuldigung verhaftete, wurde mit Amtsenthebung bestraft. Die Frau des Kommissars ist infolgedessen irrennig geworden.

Kemfsheld, 21. Nov. Ein widerwärtiger Vorgang spielte sich dieser Tage hier ab. Eine Leichenfrau hatte die Leiche eines Kindes in einem kleinen Sarge zur Ruhe zu bestatten. Sie war hierbei so betrunken, daß sie mit ihrer Faust in den Kinnstein stieß, wobei der Sarg zerbrach und der Leichnam des Kindes über die Straße rollte. Die Frau stolperte in ihrer Betrunkenheit weiter, bis ein Schuhmann sie ergriff und verhaftete. Inzwischen wurden die Eltern des Kindes benachrichtigt, die nunmehr durch eine andere Frau die Bestattung ausführen ließen.

Mainz, 19. Nov. Gestern waren es 40 Jahre, daß über Mainz ein furchtbares Unglück hereinbrach. Es war an diesem Tage nämlich der Jahrestag der großen Pulver-Explosion, bei welcher 60 Personen getödtet und die doppelte Anzahl mehr oder minder bedeutend verletzt wurden. Die Explosion war die Folge eines Nachschusses, den ein österreichischer Feldwebel wegen angeblicher Zurücksetzung im Avancement gegen seinen Vorgesetzten ausübte wollte.

Brautranz-Entfernung. Die Frage, ob ein Pfarrer berechtigt ist, einer Braut, welche das Tragen des Myrtenfranzes verweigert hat, denselben bei der Trauung entfernen zu lassen, ist wiederholt von den Gerichten im bejahenden Sinne entschieden worden. Ein solcher Fall kam jüngst im Kreise Br. Holland zum Austrage; die Braut fühlte sich durch die Handlungsweise des Pfarrers beleidigt und strengte gegen denselben Klage an. Sie wurde aber in allen Instanzen abgewiesen.

Die Willarde voll. Mit der diesjährigen Sylvesternacht ist eine Milliarde Minuten seit der Geburt Christi abgelaufen. Zwar geben erst 1903 Jahre, das Jahr zu 365 Tagen oder 525 600 Minuten gerechnet, eine Milliarde Minuten, da man aber bei der Berechnung 7 Jahre zu wenig berücksichtigt hat, so werden am 31. Dezember 1897, nicht erst 1903, eine Milliarde Minuten in das Reich der Ewigkeit verschwunden sein.

Berlin, 19. Nov. Die Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich gestern in längerer Beratung mit der Gehaltsordnung des Lehrpersonals in den Gemeindeschulen. Die Anträge des Ausschusses (Festsetzung des Grundgehalts für endgültig angestellte Lehrer auf 1200 Mk.) wurden verworfen und ein Antrag Cassel, das Grundgehalt wiederum nach der Magistratsvorlage auf 1000 Mk. bemessen zu wollen, mit 64 gegen 33 Stimmen angenommen. Nach dem Antrag Cassel soll weiter eine Altersstufe für diejenigen Lehrer, welche 30 Jahre und mehr im Dienste sind, mit 2400 Mk. in die Gehaltskala eingefügt werden.

Welchen Umfang der Wohnungswechsel in den Großstädten beim Vierteljahrswechsel annimmt, kann man daraus ersehen, daß in Berlin zu Michaelis nicht weniger als 396 589 Umzüge erfolgt sind. Die Statistik ergibt, daß jeder Berliner innerhalb dreier Jahre mindestens zweimal seine Wohnung wechselt.

Eine Dummheit. In der Abicht, sich dem Dienst mit der Waffe zu entziehen, hat sich in Reisse der Musikmeister Breuer mittels einer Schere, die ihm zum Gebrauch als Schneider übergeben war, das erste Glied sämtlicher Finger der linken Hand vollständig abgeschnitten.

Vor dem Schwurgericht in Oldenburg stand ein Mann, der einen andern erschossen hatte, nachdem die beiden wegen eines veräußerten Hutes in Streit gerathen waren. Er wurde zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Infolge des Gewölbeneinsturzes im Maximilianskeller zu München, bei dem 7 Arbeiter getödtet und viele schwer verletzt worden sind, ist sowohl der Baumeister wie der Polier verhaftet worden.

Der bayerische Prinzregent hat das Todesurtheil gegen den Raubmörder Kufflein bestätigt, der in Niederbayern einen Bauer ermordete und beraubte. Es ist dies der 7. Fall, daß in diesem Jahre in Bayern ein Todesurtheil vollstreckt wird.

Auf dem Wiener Centralviehhof brach in der Nacht zum Donnerstag ein großer Brand aus, welcher sämtliche Kinderkallungen und Futtervorräthe einäscherte. Das Vieh konnte zum größten Theil gerettet werden.

In einem Walde bei Linz in Oesterreich fand ein Gendarm die Leiche eines ungefähr 20 jährigen Mädchens. Neben der Todten lag ein Revolver und eine Handtasche, in der die Photographie eines jungen Mannes und 75 Liebesbriefe mit der Unterschrift W. G. aufbewahrt waren. Ein Schreiben, das von der Hand der Selbstmörderin herrührt, enthielt folgende Zeilen: „Mein liebster Wolfgang! Sei recht glücklich mit der Theresie. In meinem Herzen hast nur Du oder eine Kugel Platz!“ Die Kugel, welche die Unglückliche gegen sich absoß, hatte ins Herz getroffen.

Der Führer der czechischen Sozialdemokraten, Benzel Hovrina in Nachod, hat vor einigen Tagen eine Kanne entführt, mit der er sich verheirathen will.

Der Spielkessel. In Monte Carlo beging am Sonnabend die junge Gräfin Lagrange einen Selbstmordversuch. Die Gräfin wurde in verzweifelterm Zustande ins Spital geschafft. Die Unglückliche hatte in der Spielhölle ihr großes Vermögen verloren.

Verschiedenes.

Wigge, (Kreis Brilon), 22. Novbr. Gegen den Bergmann Wigge aus Heringhausen, Kreis Meschede, einen schon mehrfach bestraften Menschen, war ein Verhaftsbefehl wegen Meineides und Verleitung zum Meineid — in einer Wilddiebstahlsache — seitens der Staatsanwaltschaft zu Arnsberg erlassen worden. Dem Gendarmen, welcher Wigge Nachts in seiner Wohnung verhaften wollte, öffnete er zwar selbst die Hausthür, entwichte dann aber und trieb sich vogelfrei in unseren Bergen umher. Sich vom Wildern erschreckend. Seit Anfang September trieb Wigge sein Handwerk in der unehrlichsten Weise. Polizei und Jagdschutz-Beamte hatten keine ruhige Stunde mehr; junges Gefindel strömte ihm zu und er hielt mit seiner Bande am hellen lichten Tage Treibjagden ab. Viehen sich Gendarmen oder Förster blicken, so wurde auf sie ein regelrechtes Schnellfeuer eröffnet, so daß sich dieselben eiligst zurückziehen mußten. Einem Jäger des Freiherrn v. Wendt wurde bei einem solchen Gefechte der Arm zerhauen. Während Jäger und Gendarmen sich vergebens bemühten, dieses gefährlichen Menschen habhaft zu werden, gelang es einem Geistlichen, dem Kaplan Kaufmann aus Belme, denselben dem Gerichte zu überliefern. Kaufmann hatte sich zu der Frau des Wilderers begeben, ihr die Folgen des Treibens ihres Mannes vorgestellt und sie bewogen, ihren Mann zu überreden, daß er Kaufmann besuche. Am 6. dieses Monats meldete sich in später Nacht Wigge bei dem Kaplan, welcher ihn freundlich aufnahm und bewirthete. Dann aber redete der Kaplan dem Wilderer in's Gewissen und versprach ihm, dafür gewissenhaft zu sorgen, daß sein Weib und seine Kinder keine Noth litten, wenn er sich freiwillig dem Gerichte stelle. Wigge willigte zerknirsch ein und am andern Morgen fuhr der Kaplan mit ihm nach Arnsberg. Hier angelangt — es war an einem Sonntag — gingen Beide erst zur Kirche, um die Messe zu hören, und dann lieferte Kaufmann dem Wilderer bei der Staatsanwaltschaft ab.

Deimar, 21. November. Ein Grab, wie es kaum ein zweites in Deutschland geben dürfte, befindet sich im Großherzogthum Sachsen, unweit des Dorfes Ulla, eine Stunde von der Residenz entfernt. In einem nahe der Landstraße und dem Staatsbahnhofs gelegenen Birkenwäldchen trifft man zwischen Hagedornbüschen eine Stelle frisch gegrabener und wieder festgestampfter Erde von etwa zwei Meter Umfang. In der Mitte dieses Kreises ist ein Bündel zerfetzter Kleidungsstücke aufgeschichtet, Unterwäsche, ein Kleid und ein Wolltuch; auf dem Boden steht ein Paar fast neuer Stiefelchen, unter welche ein weißes Taschentuch verast gebrückt ist, daß dem Verantwärtenden die Initialen M. H. sofort in die Augen fallen. Am Rande des Kreises liegt auf der einen Seite ein großer Feldstein, auf der anderen ein kleiner Zinnenstein. Das ganze stellt sich dar als die Grabstätte eines jungen Bauernmädchens aus dem Orte Tiefengruben, das am Sonntag vor 14 Tagen des Nachts von einem Schnellzuge überfahren und getödtet worden ist. Es ist bisher nicht festgestellt, ob die Unglückliche Selbstmord begangen hat oder auf dem Wege zu ihrer im benachbarten Dorfe Daasdorf dienenden Schwester in dem dichten Nebel, der an jenem Tage hier herrschte, vom Wege abirrend, auf das Geleise und unter dem Schnellzug gerathen ist. Sie wurde als Leiche, in drei Stücke geschnitten, mit einer durch Fall oder Schlag verursachten Wunde am Kopfe, auf dem Geleise aufgefunden. Da die Eltern sich weigerten, die Kosten der Beerdigung zu tragen, die Anatomie in Jena wegen der Zerstückelung die Annahme der Leiche ablehnte und der Gemeindevorstand von Ulla, auf dessen Terrain der verstückelte Körper gefunden worden ist, ebenfalls die Kosten für die Ueberführung scheute, so hat man einfach den Leichnam völlig nackt in dem bezeichneten Wäldchen, kaum einen Fuß tief in der Erde verscharrt und die Stätte in der geschändeten Weise hergerichtet.

In folgenden halb lappischen, halb verlegenden Auslassungen ergeht sich das jüdische Berl. Tagl. über den evangelischen Vuktag: „Der Vuktag erinnert uns daran, daß wir im Königreich Preußen immer noch eine Staatsreligion haben. Denn obwohl dieser Tag als ein der Reue gewidmeter allein von der evangelischen Kirchenbehörde festgesetzt worden und nur für die evangelische Konfession giltig ist, so zieht doch die Staatsbehörde durch ihr Verbot aller öffentlichen Vergnügungen auch die Mitglieder aller anderen Religionsgesellschaften in Mitleidenhaft. Die evangelische Kirche nennt den Tag „Buß- und Betttag“. Sie hat sich nicht dazu entschließen können, das Wort „Buße“ gänzlich fallen zu lassen, obwohl sie den eigentlichen Begriff des Wortes nicht unter ihre Forderungen an die Gemeindeglieder aufgenommen hat. Denn das Wort bezeichne nicht etwa lediglich eine innere Einkehr, nicht allein die Reue über begangenes Unrecht, sondern es steckt auch darin der Begriff, in welchem der Strafrichter es anwendet, wenn er jemanden zu einer „Gelbbuß“ verurtheilt.“ U. i. w. (Dagegen vergleiche man, wieviel die Juden löblicherweise auf ihre eigenen religiösen Einrichtungen und Gebräuche geben.)

London, 20. Nov. Eines der größten Feuer, das London seit langer Zeit gesehen, brach heute Nachmittag in der City aus, in der Gegend von der Aldersgate Street, wo große Häuserblöcke von Waarenmagazinen, die zum Theil mit sehr leicht entzündlichen Stoffen gefüllt sind, zusammengedrängt sind. Nach und nach verbreitete sich das Feuer von Aldersgate und Cripplegate über die Hamfells Street, Jewin Street, Nicholas Square und Well-Street. Das ist ein Flächenraum von 100 000 Quadratmetern mit etwa 60 Magazinen. Gegen Abend gelang es der Feuerwehr, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, doch wird es noch Tage dauern, bis das Feuer gelöscht ist. Unter den betreffenden Gebäuden sind die Halle der Londoner Barbierzunft, die Gärtnerei der Midlandbahn, eine große Schule, viele Waarenlager und eine Kirche arg beschädigt. Durch einen Mauerreinsturz wurden mehrere Feuerwehrlente schwer verletzt. Der durch den Brand verursachte Schaden wird bis jetzt auf fünf Millionen Pfund Sterling veranschlagt. Unter den Hunderten von abgebrannten Geschäften befinden sich viele deutsche. Das Feuer entstand durch eine Gasexplosion; unverbesserlicher Weise ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen.

Die Nacht der Fremdwörter. Die „Konstanzer Ztg.“ berichtet das folgende Gespräch: Siehen da am Wahltag im babilonischen Seetris viele Männer des Ortes beisammen, um das Wahlergebnis abzuwarten. Im Gespräch zeichnete sich besonders ein Bauhandwerker aus. „Herr Lehrer, was ist denn das — ein Ehrenruel?“ fragte der gute Mann. Die Erklärung erfolgte unter Hinweis auf die Quelle bei Offizieren und Soldaten. Worum er denn frage, wollte einer wissen. „Mir ist eins angetragen, sogar vom Landgericht gegen den Stadtbaumeister, mit dem ich in Prozeß stehe.“ Allgemeines Staunen und Kopfschütteln. „Was? Ehrenruel zwischen zwei Mauern?“ bemerkte dochhaft ein anwesender Bezirksrat. „Da ist es am allereinfachsten, jeder nimmt seine Kelle und wirft dem anderen zur Ehrenreue eine Portion Mörtel ins Gesicht!“ Allgemeines Gelächter. „Ja, Ihr braucht gar nicht zu lachen; es ist so.“ erwiderte der Bauhandwerker mit ernster Miene. Er mochte dabei wohl schon in Sorgen um Leib und Leben sein. „Ich hab's ja schriftlich vom Landgericht.“ Allgemeines Drängen, das Schriftstück zu zeigen. Lehrer und Bezirksrat lesen den Satz. Da stand schwarz auf weiß in kläglichem Altkurschrift: „Ehrenruel wird gegen den Stadtbaumeister beantragt“. Ein allgemeines Hallo und eine überstrudelnde Heiterkeit folgte dieser Erklärung. Ja diese Fremdwörter!

Eine schwierige Operation. Der jüngst in Dublin verstorbene Dr. Samuel Houghton hatte vor Jahren einmal Gelegenheit, unter großer persönlicher Gefahr einen Tiger des Zoologischen Gartens der irischen Hauptstadt an der Zange zu operieren. Das Tier litt an Verkrümmung einer Klaue, die schon ganz in den Fuß hineingewachsen war, und es stand zu befürchten, daß der „Altersbrand“ hinzutreten würde. Es mußte also zu einer Operation geschritten werden, und Dr. Houghton wurde gebeten, die Amputation zu vollziehen. Der Arzt willigte ein. Die Wärter warfen daher, um das Tier zu fesseln, ein Netz über den Tiger und zogen ihn damit nahe an die Eisenstäbe des Käfigs heran. Jetzt entwickelte sich eine furchtbare Scene, welche durch die grenzenlose Wuth der Tigerin, die von ihrem Genossen getrennt, von einem Seitenläufig aus der Ueberwältigung des Tigers zusah und an den Stäben rasste, noch aufregender gemacht wurde. Während nun ein Wärter den Kopf des Gefesselten mit dem Netz gegen das Gitter

preßte, packte Dr. Houghton die erkrankte Zange und schnitt die verkrümmte Klaue fort. Darnach wurde der Operierte freigegeben und auch die Tigerin wieder zu ihm gelassen. Die Freunde des Weibchens ihr Anteil, ihr Bemühen, den verletzten Fuß zu pflegen und die Wunde zu lecken, war rührend. Eine Woche später kam Dr. Houghton wieder nach dem Zoologischen Garten um nach seinem Patienten zu schauen, und fand ihn in guter Besserung. Diesmal war das Betragen beider Tiger ein ganz anderes gegen den Arzt. Als wären sie von Dankbarkeit gegen den Helfer in der Noth erfüllt, purrierten die zwei Raubtiere ihm wie die Katzen entgegen und bezeugten auf alle Weise ihre Freude. Die Tiger ließ sich der operierten Fuß ohne Widerstand examinieren, während die Tigerin aufmerksam zuschaute, und noch Jahre später, wenn Dr. Houghton gelegentlich sie zu besuchen kam, legten die Tiere die größte Freundschaft für den Arzt an den Tag.

Gemeinnütziges.

Die Verwendung von Strumpfbändern, besonders Gummibändern, sollte bei Kindern nie vorkommen, weil sie geradezu gesundheitsschädlich sind. Das elastische Band verursacht nämlich eine Abkürzung desjenigen Theiles der Extremität von dem allgemeinen Blutkreislauf, welcher unterhalb des gelegenen Bandes liegt. Es tritt eine Blutflaung ein, die nicht allein kalte Füße verursacht, sondern auch den Grund zur Entwicklung von Krampfadern in späteren Jahren giebt. Aber auch die Ernährung der sich bildenden Knochen und Muskeln wird gehemmt. Kurz gesagt das Anlegen von Strumpfbändern ist die unpassendste Befestigungsart der Strümpfe durch Anbringung eines seitlichen Tragbandes an die Außenseite des Stumpfes. Wenn man daselbst mit Schleifen an den beiden Enden versieht und am Bündchen des Höschens und der Außenseite am Ende des Stumpfes Knöpfe annäht, läßt sich das Befestigen durch einfaches Einstöpseln am schnellsten und sichersten bewerkstelligen. Die Länge des Gummibandess muß man selbstverständlich zuvor durch Abmessen bestimmen.

Zur Ernährung des Viehes. Ein Viehhändler kann nur dann den Zweck seiner Haltung erfüllen, wenn er stets hinreichend genährt und so behandelt wird, wie es seine Natur erfordert. Von einer guten Ernährung des Viehes, namentlich im Winter, hängt auch die Düngererzeugung ab. Nur gut ernährtes und mit Kraftfutter gefüttertes Vieh liefert kräftigen Dünger. Kraftfutter bringt Kraftdünger, und Kraftdünger erzeugt Kraftfutter. Bei Stroh- oder dergleichen Fütterung ist der Dünger so mager als nur möglich; denn das Futter gewinnt nicht an Wert beim Durchgehen durch das Tier, es muß im Gegenteil zu dessen Ernährung Stoffe abgeben, und kommt als Dünger wertlos hervor, als es vor der Aufnahme war. Eine mangelhafte Ernährung des Viehstandes beeinträchtigt aber auch die Mastfähigkeit und die Arbeitskraft des Tieres und hindert das Wachstum des Jungviehes.

Gegen den Durchfall der Kälber hat sich nach mannigfachen Erfahrungen das folgende Mittel bewährt: Von einem Ei, einem kleinen Glas Rum, einer fein geriebenen Muskatnuß und etwas Weizenmehl wird ein steifer Teig gemacht, dieser in drei gleich starke Portionen getheilt und dem betreffenden Kalbe früh, mittags und abends eingegeben.

Ein Sohn achtbarer Eltern,
welcher Lust hat, das Schuh-
macherhandwerk zu erlernen,
findet Stelle bei

R. Langenbach,
Schuhmachermeister,
Schwefelb. b. Dalsbruch.

Gebrüder Cordes

Hagen i. W.

empfehlen für

Wiederverkäufer:

Strickgarne, Rock- und Zett-

wolle,

Mischeder Wolllgarne,

Strümpfe und Socken eigener

Strickerei,

Viberhemden, Normalhemden,

Jacken, Unterhosen,

blaueleene Arbeiterzeuge,

Wollwaaren, Weißwaaren,

Maschinengarne, Käsegarne,

Seide, Zwirne, Bänder,

Ritzen, Seifen, Parfümerien,

Portemonnaies,

sowie sämtliche zum Hausiren

geeignete harte

Kurzwaaren

zu den

billigsten Engrospreisen.

Preislisten gratis und franco.

Gardinen,
Rouleaux,
Teppiche,
Portieren,
Tischdecken,
Linoleum

empfiehlt
Laasphe. Fr. Benfer.

Kalender pro 1898

in großer Auswahl.

Laasphe. Aug. Jmgardt.



Kinder-
wagen,
Rohrseffel
und
Blumen-
tische

empfiehlt in schöner Auswahl
Carl Schröder,
Laasphe.

Das Neueste und Passendste zu Weihnachts-

Geschenken, als:

Pelzwaren,

alle Sorten Wintermützen, Filz- und Seidenhüte, Regenschirme für Herren, Damen und Kinder.

Glacée-, Wild- und waschlederne Handschuhe.

Krimmer, Tricot- und gestrickte Handschuhe; Schlipse und Gravatten, Hosenträger, Leinen-, Gummi- und Papier-Stoffwäsche.

Kragen-, Manschetten- und Hemdenknöpfe, für Knaben und Kinder von 30 Pf. das Stück an empfiehlt

Laasphe.

Ludwig Schröder.

Empfehle für die Winter-Saison warme

Pantoffel, Schuhe und Stiefel,

auch führe die recht russischen Gummi-Überschuhe.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße.

Für Wirthe!

Patent-Zeitungshalter mit Selbstverschluß.

Universal-Zündholzständer mit auswechselbarer Zündhülse.

Reform-Gläserbürste mit auswechselbarem Kopf und vorstehenden Seitenborsten.

Billardkreidehalter, welcher große Kreideersparris bewirkt, zu haben bei

Laasphe.

Aug. Mittelmann.

Winterschuhe,

warm gefüttert, für Herren, Damen und Kinder, in großer Auswahl, sowie alle sonstigen Schuhwaren empfiehlt

Laasphe.

Friedr. Schäfer.

Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke

aller Art in allen Preislagen und größter Auswahl bei

Laasphe.

Fr. Metz.

Die Kunst- und Handelsgärtnerei

von **E. Ellenberger**

Biedenkopf a. d. Lahn

empfehlen sich zur Leitung und Bepflanzung von

Garten- und Gemeinde-Anlagen

jeder Art zu äußerst billigen Preisen.

Kataloge gratis und franco.

Cigarren-Fabrik-Niederlage

Cigarren aus den größten Fabriken Deutschlands in den Preislagen von Mk. 22-150 habe stets am Lager zum Verkauf für Wirthe und Geschäftshäuser und halte solche zur gefälligen Abnahme bestens empfohlen. Auftr. stehen jederzeit gerne zu Diensten.

Herm. Reh, Wehlar.

Vertreter für den Kreis Wittgenstein: Herr Oskar Hofheinz, Laasphe.

Gegen Nachnahme oder bei vorheriger Einzahlung des Betrages von: Mk. 0,80 kostet ein Zwirn-Stoff zur großen Mannshose, 2,50 kostet ein Burkin-Stoff zur großen Mannshose, 3,00 kostet ein achter Loden-Stoff zur großen Mannshose, 5,00 kostet ein " " " zu großem Kaisermantel, 7,50 kostet 4 m " " zu großem Hohenzollernmantel, 8,50 kostet der Stoff zu einem entzückend schönen Nouveautés Burkin-Herren-Anzug, 12,00 kostet der Stoff zum Herren-Anzug in extra la Cheviot in diversen Farben.

Es bedarf nur der Farben-Angabe. Für nicht gefallendes wird der Betrag zurückgezahlt.

Zuch- und Burkin-Versandgeschäft

von **H. Möller, Marburg** (in Hessen).

gegründet 1872.

50 Mark Belohnung!

Nach Aufnahme der Verhältnisse ist anzunehmen, daß die Zerstörung der Schaufenster-Scheibe ein Act der Bosheit ist, und habe ich deshalb die Belohnung auf Ermittlung des Thäters, im Falle dieser gerichtlich belangt werden kann, auf obige Summe erhöht; sollte ich jedoch dennoch im Irrthum sein, so erkläre ich, daß derjenige, welcher sich freiwillig bei mir meldet: aus Unvorsichtigkeit die Scheibe entzwei geworfen zu haben, keine Strafe erhält. Laasphe. **B. Stähler, Uhrmacher.**

CONSTANTIN WEISS, HILCHENBACH WEINHANDLUNG.

Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.

SECT SOHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.

Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.

Codes-Anzeige.

Gestern Abend 11 1/2 Uhr entschlief nach langem Leiden unsere liebe Tochter und Schwester

Anna Wickel

im Alter von 26 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt an Laasphe und Guckarde, den 21. November 1897.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 4 Uhr statt.

Gefundenes Weihnachtsgeld!

Deutsche u. Ausland-Briefmarken kaufe ich und bezahle — Seltenheiten von 1850-75

bis a 100 Mark.

Ankaufsliste gratis. Länderangabe erbeten.

H. Steinecke, Königl. Schauspieler Hannover, Wolfstr. 24.

Bettfedern u. Dammn garantirt staubfreie Waare, in bekannter vorzüglicher Qualität und jeder Preislage.

Anfertigung von Betten. Bett-Satin u. Barchende. Leinen, Halbleinen und Bieher-Betttücher, Dammaste, Cattun- und Baumwoll-Bettzeuge.

Bett-, Tisch- und Commodendecken, Handtücher, Tischtücher, Servietten in Damast und Gebild. Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche empfiehlt zu äußerst billigen Preisen Laasphe. **Fr. Metz.**

Glacé-

u. Stoffhandschuhe

für Damen und Kinder, sowie Todtenkränze, Blumen und Schleifen in größter Auswahl zu haben bei

Laasphe. **Emilie Bauemann,** Modistin.

Empfehle meine Färberei und chemische Waschanstalt zum

Färben und chemisch Reinigen von Herren- u. Damengarderobe.

Achtungsvoll!

Ad. Ackermann, Färber, Laasphe, Königsstraße 26.

Confectförmchen

in verschiedenen Größen und Formen empfiehlt billigt

Franz Dürbeck,

Klempner, Laasphe.

Roggenstroh, Maschinen- druck, 2,10 Mk., Flegelbruch 2,30 Mk., bei Abnahme von größeren Posten Preisermäßigung.

Laasphe. **Rudw. Hoch.**

Rein wollene Kleiderstoffe per Meter 1 Mark;

Baumwollen-Flanell in allen Farben pr. Meter 28 Pf.

Herren-Unterhosen und Sautjaken

von 75 Pfennig an;

Arbeiterhemden

von 1 Mark an;

Gewebte Herren-Jacken

von 1,50 Mk. an,

sowie eine große Auswahl **Wolle- und Manufacturwaren** werden zu den billigsten Preisen verkauft.

S. Bettelheiser, Laasphe.

3 Meter ächten Cheviot,

in blau, braun und schwarz für **Mt. 10,** passend zu einem großen Manns-Anzug, versendet gegen Nachnahme

H. Möller,

Marburg,

Zuchverhandlungsfabrik und Kleider-

Neuheiten

in Stickereien und Handarbeiten in großer Auswahl.

Stickschleife,

Stick- und Häkelgarn, Bephrwolle und Füllgarn,

schottische Pompadourwolle, Strickgarne

empfehlen billigt

Laasphe. **J. J. Metz,** gegenüber dem Springbrunnen.

Empfehle

Anisformen und **Backformen** für sonstiges Weihnachtsgebäck.

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Dr. Ortker's

Backpulver à 10 Pf. giebt und klüßte. Recepte gratis

Erndtebrück. **Heinr. Schmitz.**



Die Firma **Gebr. Kraft** in Fahrenau, eine der bedeutendsten Schuhfabriken Deutschlands, hat mir den Allein-Verkauf ihrer Schuhwaren für hier und Umgegend übertragen, und halte mich zur Abnahme, namentlich in genagelten **Arbeiterstiefeln,** hiermit bestens empfohlen, bemerke dabei, daß jedes Paar Schuhe dieser Firma obigen Fabrikstempel trägt.

Hochachtung!

Laasphe. **Fr. Schäfer.**

Bekanntmachung.

Di: durch den Tod des Inhabers erledigte Rektorstelle an der hiesigen 6klassigen evangelischen Stadtschule soll baldigst besetzt werden.

Das Grundgehalt beträgt, vorbehaltlich der Genehmigung der Kgl. Regierung, 1800 Mk., die Miethschadigung 400 Mk., der Alterszulagen 150 Mk.

Erfordernisse: Bestandene Rektorsprüfung und Lehrbefähigung für den Unterricht in der lateinischen, französischen, deutschen und event. auch englischen Sprache, um die Schüler der hiesigen Seletta bis einschließlich Obertertia vorzubereiten. Meldungen sind spätestens bis zum **20. Dezember d. Js.** an den Unterzeichneten einzureichen. Laasphe, den 18. Novbr. 1897.

Der Bürgermeister

Koop.

Allen lieben Freunden bei meiner Abreise ein herzliches „Gott befohlen!“ Persönlich mich zu verabschieden, war mir leider nicht möglich.

Banje, den 20. Novbr. 1897.

Verron, Pfarrer.

Meine **Wagenremise** von 8,0 Meter Länge und 3,0 Meter Breite, 1 1/2 Stock hoch, sehr gut zu einem Wohnhäuschen geeignet, sowie ein zweiflügeliges eiserne Thor — hinter der alten Post — steht zwecks Freilegung des Wohnhauses zu verkaufen bei

Laasphe. **Fr. Hoch.**

Ein möbliertes Zimmer zu vermieten. Näheres in der Expedition d. Bl.

Mehrere möblierte Zimmer an einzelne Herren vermietet sofort

Wwe. Chr. Mittelmann, Laasphe.

Eine ältere Lebensversicherungsgesellschaft in Berlin sucht tüchtige

Vertreter.

Offerten sind an die Exped. d. Bl. zu richten.

Ein selbstständiges Mädchen für Küche und Hausarbeit zu Weihnachten gesucht.

G. Gerbes, Weidenau a. d. Sieg.

Einen kräftigen

Lehrling

zum sofortigen Eintritt sucht

Feudingen. **Heinr. Schmidt,** Schreinermeister.

Ein Schreiner für anhaltende Arbeiten findet sofort Stelle bei

Laasphe. **Fr. Hoch.**

Postkarten-Album

in großer Auswahl, Postkarten von Laasphe und Schloß Wittgenstein, sowie eine große Auswahl fremder Postkarten empfiehlt

Laasphe. **Aug. Ingardt.**

Empfehle **Mal-Montaden** in Dosen, zum Belegen von Butterbroden geeignet; **Mal in Geler,** acht französische Capern, ächte Kieler Sprotten und Bückinge. Del-

Sardinen in kleinen Büchsen. Schweizer, Holländer und Ci-

damer Käse.

Laasphe. **L. Hoch.**

Sie husten nicht mehr

bei Gebrauch von **Roth's Zwiebel-**

Bonbons, ein ärztlich empfohlenes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, per

Packet 30 Pf. zu haben bei

Laasphe. **C. Schröder.**

Offert:

Prima Aepfel

Birnen

zum äußersten Marktpreise. Laasphe. **Max Rosenbaum,** Obst- und Gemüsehandlung.